

Muckel, Petra

Beschreibung der neuen Zielgruppe und die "Schlüsselproblematik"

Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung [Hrsg.]: Beruflich qualifiziert studieren - Herausforderung für Hochschulen. Ergebnisse des Modellprojekts Offene Hochschule Niedersachsen. Bielefeld : Bertelsmann 2013, S. 21-27. - (Aktuelles aus Erwachsenen- und Weiterbildung; 1)



Quellenangabe/ Reference:

Muckel, Petra: Beschreibung der neuen Zielgruppe und die "Schlüsselproblematik" - In: Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung [Hrsg.]: Beruflich qualifiziert studieren - Herausforderung für Hochschulen. Ergebnisse des Modellprojekts Offene Hochschule Niedersachsen. Bielefeld : Bertelsmann 2013, S. 21-27 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-85757 - DOI: 10.25656/01:8575

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-85757>

<https://doi.org/10.25656/01:8575>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WIR MACHEN INHALTE SICHTBAR

<http://www.wbv.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de



Beruflich qualifiziert studieren – Herausforderung für Hochschulen

Ergebnisse des Modellprojekts Offene Hochschule Niedersachsen



Agentur für Erwachsenen-
und Weiterbildung



OHN OFFENE
HOCHSCHULE
NIEDERSACHSEN



Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung (Hg.)

Beruflich qualifiziert studieren – Herausforderung für Hochschulen

Ergebnisse des Modellprojekts
Offene Hochschule Niedersachsen



Agentur für Erwachsenen-
und Weiterbildung



OHN OFFENE
HOCHSCHULE
NIEDERSACHSEN



Aktuelles aus Erwachsenen- und Weiterbildung

© W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG
Bielefeld 2013

Gesamtherstellung:
W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld
wbv.de

Umschlagabbildung:
Fotolia

Bestell Nr.: 6004352
ISBN: 978-3-7639-5235-9 (Print)
ISBN: 978-3-7639-5236-6 (E-Book)

Printed in Germany

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Insbesondere darf kein Teil dieses Werkes ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (unter Verwendung elektronischer Systeme oder als Ausdruck, Fotokopie oder unter Nutzung eines anderen Vervielfältigungsverfahrens) über den persönlichen Gebrauch hinaus verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für alle in diesem Werk verwendeten Warennamen sowie Firmen- und Markenbezeichnungen können Schutzrechte bestehen, auch wenn diese nicht als solche gekennzeichnet sind. Deren Verwendung in diesem Werk berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei verfügbar seien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

Vorwort der Niedersächsischen Ministerin für Wissenschaft und Kultur	5
Vorwort des Direktors der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung	7
Geleitwort	9
1 Einleitung <i>Marius Herzog/Stephanie Holz/Susanne Kundolf/Katharina Maertsch/Petra Muckel/ Christian Otto/Katja Schwaniger/Marcus Voitel</i>	13
2 Beschreibung der neuen Zielgruppe und die „Schlüsselproblematik“ <i>Petra Muckel</i>	21
3 Ziele und Durchführung der Untersuchung <i>Christian Otto/Marius Herzog/Stephanie Holz</i>	29
4 Motivlagen und berufliche Zielsetzungen von beruflich qualifizierten Studierenden <i>Christian Otto/Katja Schwaniger</i>	37
5 Herausforderungen für und Schwierigkeiten von beruflich qualifizierten Studierenden <i>Katharina Maertsch/Marcus Voitel</i>	49
6 Unterstützungsangebote und Selbsteinschätzung <i>Katharina Maertsch/Marcus Voitel</i>	67
7 Anrechnung von beruflich erworbenen Kompetenzen und Qualifikationen bei beruflich qualifizierten Studierenden <i>Susanne Kundolf/Katharina Maertsch</i>	85
8 Beruflich qualifiziert Studieren: Alles eine Frage der Work-Study-Life-Balance? <i>Marius Herzog/Christian Otto</i>	99
9 Aspekte und Herausforderungen der Erforschung beruflich qualifizierter Studierender <i>Marius Herzog/Christian Otto</i>	109

10 Empfehlungen und Fazit	119
Anhang	123
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	131

Vorwort der Niedersächsischen Ministerin für Wissenschaft und Kultur

Die Öffnung von Hochschulen für Studierende ohne Abitur hat in Niedersachsen eine lange bildungspolitische Tradition. 1971 konnte man mit der sogenannten Z-Prüfung (Erwerb des Hochschulzugangs durch eine Zulassungsprüfung) ohne Abitur ein Studium aufnehmen, dann folgte die Studienberechtigung über eine Reihe von anerkannten Fortbildungsabschlüssen. Neben den Meisterinnen und Meistern, die bereits seit Beginn der Neunzigerjahre in Niedersachsen studieren können, sind 2010 die Hochschulen für beruflich Qualifizierte geöffnet worden.

Das Modellvorhaben „Offene Hochschule Niedersachsen“ öffnet die Hochschulen für neue Zielgruppen, etwa durch spezielle Studienangebote für Berufstätige. Der Übergang zwischen beruflicher Bildung und Hochschulbildung wird erleichtert, indem Qualifikationen und Kompetenzen angerechnet werden. Außerdem werden Angebote aus der Erwachsenenbildung zur Vorbereitung auf ein Studium in die Hochschulbildung eingebunden. Landesweit gab es von 2009 bis 2012 vier entsprechende Modellprojekte an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, der Leuphana Universität Lüneburg, der Technischen Universität Braunschweig und der Leibniz Universität Hannover in Kooperation mit der Hochschule Hannover.

An allen Modellstandorten sind beruflich qualifizierte Studierende befragt worden. Die Ergebnisse dieser hochschulübergreifenden Studie geben erstmalig einen qualifizierten Überblick darüber, was die Erwartungen und Bedürfnisse der Studierenden sind, die mit einer beruflichen Qualifikation an die Hochschulen kommen. Außerdem vermittelt die Studie wichtige Erkenntnisse darüber, was ein Hochschulstudium aus der Sicht der Studierenden mit beruflichen Erfahrungen attraktiv macht und welche Unterstützung sie im Vorfeld des Studiums brauchen.

Die Arbeit an den vier Modellstandorten hat maßgeblich dazu beigetragen, die Studienbedingungen für beruflich Qualifizierte in Niedersachsen zu verbessern.

Aus der Evaluation des Modellvorhabens „Offene Hochschule Niedersachsen“ greift die Niedersächsische Landesregierung folgende Handlungsempfehlungen auf, um die

Öffnung der Hochschulen in Niedersachsen voranzutreiben und im Sinne eines Gesamtkonzeptes fortzuführen:

- Wir unterstützen die Arbeit der Servicestelle Offene Hochschule Niedersachsen gGmbH, die im Oktober 2012 gegründet wurde. Die Servicestelle soll dazu beitragen, den Studien- und Weiterbildungsbedarf beruflich qualifizierter Studierender sowie der niedersächsischen Unternehmen, Betriebe und Organisationen in die Modelle der Studienorganisation zu integrieren.
- Wir beziehen die niedersächsischen Fachhochschulen als wichtige Partner der „Offenen Hochschule Niedersachsen“ stärker als bisher ein. Aus der Tradition und dem Selbstverständnis der Fachhochschulen heraus orientieren sich deren Bildungsangebote stark an der beruflichen Praxis. Damit sind sie bereits im Ansatz in guter Weise auf die Lern- und Berufserfahrungen der Studieninteressierten mit beruflicher Qualifikation ausgerichtet.
- Wenn beruflich Qualifizierte an studienvorbereitenden und -begleitenden Angeboten aus der Erwachsenenbildung teilnehmen, erleichtert ihnen das den Übergang an die Hochschule und sichert ihren Studienerfolg. In diesem Sinne bekommen Studieninteressierte passende Angebote. Sie werden stärker als bisher darauf aufmerksam gemacht, sich angemessen auf ein Studium vorzubereiten.
- Die vielfältigen Beratungsangebote werden weiter ausgebaut, besser vernetzt und bekannt gemacht.

Die Studieninteressierten ohne Abitur sind an den Hochschulen Niedersachsens herzlich willkommen. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die sich zielgerichtet weiterbilden, erhöhen ihre Chancen im Unternehmen deutlich. Jeder kann profitieren, der bereit ist, Zeit zu investieren, sich weiterzuqualifizieren, sich neues Wissen anzueignen oder ein berufsbegleitendes Studium zu absolvieren.

Im Namen der Niedersächsischen Landesregierung danke ich den Hochschulen, die sich am Modellvorhaben beteiligt haben. Ebenfalls danke ich der verlässlichen Partnerin der „Offenen Hochschule Niedersachsen“, der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung, die das Modellvorhaben koordiniert hat. Diese Institutionen haben eine wichtige Vorbildfunktion erfüllt und damit wesentliche Impulse für die Öffnung der Hochschulen gegeben.

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić

Niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur

Vorwort des Direktors der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung

Das Ministerium für Wissenschaft und Kultur hat der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung in den Jahren 2008 bis 2012 die Betreuung des Modellprojekts „Offene Hochschule Niedersachsen“ übertragen. Neben der Verwaltung von Fördermitteln war die Agentur mit der Vernetzung und Koordination der Kooperationspartner und der Sicherstellung des Transfers in die Erwachsenen- und Weiterbildung betraut.

Das Modellprojekt „Offene Hochschule Niedersachsen“ umfasst vier niedersächsische Universitäten und eine Hochschule: Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Leibniz Universität Hannover in Zusammenarbeit mit der Hochschule Hannover, Leuphana Universität Lüneburg und die Technische Universität Braunschweig. Mit dem Abschluss wurde das Projekt erfolgreich evaluiert.

Die drei Kernziele der „Offenen Hochschule Niedersachsen (OHN)“ lauten:

- Öffnung der Hochschulen für andere Zielgruppen durch spezielle Studienangebote für Berufstätige,
- Erleichterung von Übergängen zwischen beruflicher und Hochschulbildung durch Anrechnung von Kompetenzen und
- Einbindung von Angeboten aus der Erwachsenen-/Weiterbildung in die Hochschulbildung.

Die Förderung der vier Modellstandorte diente außerdem der Sicherung und Verwertung der im Rahmen des Bundesprogramms ANKOM (**A**nrechnung beruflicher **K**ompetenzen auf ein Hochschulstudium) erzielten Ergebnisse sowie deren Überführung und Weiterentwicklung.

Das Modellprojekt „Offene Hochschule Niedersachsen“ hat die Voraussetzungen für die Öffnung der Hochschulen, für innovative Strukturen der Durchlässigkeit und für die Verzahnung von Bildungsbereichen geschaffen. Das sind wesentliche Beiträge zur Verwirklichung des lebenslangen Lernens.

Im Rahmen der Projektarbeit richtete sich die Aufmerksamkeit insbesondere auf die „nicht-traditionell Studierenden“. Dabei entstand die Idee einer gemeinsamen Untersuchung dieser Studierendengruppe, die durch die Öffnung der Hochschulen zu einer Höherqualifizierung motiviert werden sollen. Für die Umsetzung koordinierte die

Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung eine Arbeitsgruppe aus Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern der beteiligten Hochschulen. Für den vorliegenden Sammelband wurden die wichtigsten Ergebnisse aufbereitet und in Beiträgen dargestellt.

Als ein Ergebnis des Modellprojekts „Offene Hochschule Niedersachsen“ präsentiert Ihnen diese Publikation einige neue Erkenntnisse über die Gruppe der „beruflich Qualifizierten“.

Es handelt sich um den ersten Band einer Reihe, die die Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung im wbv-Verlag herausgibt. In loser Folge werden darin aktuelle Themen, Praxiserfahrungen und methodische Innovationen der Erwachsenen- und Weiterbildung behandelt.

Prof. Dr. Dirk Lange
Direktor der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung

Geleitwort

PROF. DR. ANDRÄ WOLTER

Das Land Niedersachsen und niedersächsische Hochschulen waren schon immer Vorreiter bei der Öffnung der Hochschulen für Berufstätige und lebenslanges Lernen. Eine niedersächsische Universität – die Universität Göttingen – etablierte als erste deutsche Hochschule nach dem Zweiten Weltkrieg ein, wie es heute heißen würde, Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung, damals unter dem Namen „Auswärtige Seminarkurse“. Andere niedersächsische Hochschulen folgten in den frühen 1970er Jahren, weit bevor die Mehrzahl deutscher Hochschulen solche Einrichtungen schufen. Damit wurde Niedersachsen in gewisser Weise zum Ursprungsort für die Kooperation von Hochschule und Erwachsenenbildung im Nachkriegsdeutschland.

Seit mehr als 40 Jahren gibt es in Niedersachsen Landesregelungen, die Berufstätigen (ohne herkömmliche schulische Studienberechtigung) die Aufnahme eines Studiums ermöglichen – zunächst über eine Zulassungsprüfung, die aber in ihren Anforderungen weit entfernt war von den sonst bundesweit üblichen abiturzentrierten Zugangswegen für Berufstätige. Später war Niedersachsen eines der ersten Länder mit einer Meisterregelung für den Hochschulzugang. Auch nach der Neuregelung des Hochschulzugangs für Berufstätige durch die Kultusministerkonferenz im Jahre 2009 gehen die Landesregelungen weiter, als es diese KMK-Vereinbarung vorsieht, indem hier einem erweiterten Kreis beruflich Qualifizierter (ohne herkömmliche Studienberechtigung) die Hochschulreife zuerkannt wird.

Auch bei den in den letzten Jahren initiierten Förderprogrammen – etwa den unter dem Akronym ANKOM I–III bekannt gewordenen Programmen, in deren Mittelpunkt die Entwicklung und Implementierung von Anrechnungsverfahren für berufliche Kompetenzen auf Studiengänge stand, oder dem 2011 gestarteten Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ – sind niedersächsische Hochschulen prominent vertreten. Niedersächsische Hochschulen zählen immer wieder zu den „Leuchttürmen“ von Studienreformen, die lebenslanges Lernen in unterschiedlichen Formaten – beim Hochschulzugang, im (Erst-)Studium, in der Weiterbildung und im postgradualen Studium – realisierten. Und ganz nebenbei ist Niedersachsen auch das Land, in dem seit den 1980er Jahren zahlreiche empirische Untersuchungen über die verschiedenen Realisierungsformen lebenslangen Lernens im Hochschulsystem, ins-

besondere zum Hochschulzugang nicht-traditioneller Studierender, durchgeführt wurden. (Der Verfasser dieses Geleitwortes war an einigen der frühen Untersuchungen in diesem Forschungsfeld beteiligt.)

Es muss hier daran erinnert werden, dass jahrzehntelang die Öffnung der Hochschulen für lebenslanges Lernen nicht nur von der großen Mehrzahl der deutschen Hochschulen, sondern auch von vielen wichtigen hochschulpolitischen Akteuren und etlichen Bundesländern nicht nur abgelehnt, sondern zum Teil massiv bekämpft wurde. In den letzten Jahren hat sich dieses Bild fundamental verändert, und was lange Zeit eher einer Außenseiterposition entsprach, ist inzwischen fast zum Mainstream deutscher Hochschulpolitik geworden. Von daher war es konsequent, dass das Land Niedersachsen von 2008 bis 2012 ein eigenes Landesprogramm unter der Bezeichnung „Offene Hochschule Niedersachsen“ (OHN) durchführte, das genau der Weiterführung und Verstärkung der drei Schwerpunkte gewidmet war, bei denen Niedersachsen schon immer unter den deutschen Ländern herausragte: der Öffnung des Hochschulzugangs für Berufstätige, der Etablierung von Anrechnungsverfahren und der Zusammenarbeit zwischen Erwachsenenbildung und Hochschulen.

An diesem Programm waren mit unterschiedlichen Projekten fünf Hochschulen an vier Standorten und in vier Projekten beteiligt. Im Rahmen dieses Programms kamen die beteiligten Projekte überein, angesichts des gravierenden Mangels an aktuellen empirischen Daten über Studierende, die ihre Studienaufnahme nicht einer schulisch erworbenen Studienberechtigung, sondern ihrer beruflichen Qualifikation verdanken, die Projektarbeit durch eine eigene – quantitativ orientierte – Erhebung zu den Studienmotiven, zum Übergang vom Beruf zum Studium und den im Studium auftretenden Schwierigkeiten zu ergänzen. Der vorliegende Band berichtet über die Ergebnisse dieser Untersuchung, die an allen beteiligten Standorten des Programms „OHN“ durchgeführt wurde.

Bei der Sichtung des Forschungsstandes fällt auf, dass es außer einigen wenigen Studien, die sich auf einen einzigen Hochschulstandort konzentrieren, wenig hochschulübergreifende, kaum landesweite und noch weniger bundesweite Untersuchungen in diesem Feld gibt, die auf Befragungsdaten basieren. Dies mag nicht nur, aber auch mit den methodischen Schwierigkeiten zu erklären sein, die dieser Gruppe zugehörigen Personen überhaupt als Grundgesamtheit oder als Stichprobe präzise zu identifizieren, und mit der methodischen Präferenz vieler Bildungswissenschaftler/-innen für eher qualitativ orientierte Forschung.

Der vorliegende Bericht trägt in jedem Fall dazu bei, diese Forschungslücke bei hochschulübergreifenden, empirisch-orientierten Untersuchungen weiter zu schließen und unseren wissenschaftlichen Kenntnisstand über diese Studierendengruppe nicht nur zu aktualisieren, sondern auch zu differenzieren. Es ist ein besonderes Verdienst der vorliegenden Studie, in Form von Befragungsdaten, die gleichsam als „self-reports“ gelesen werden können, diese Studierenden selbst zu Worte kommen zu lassen. Das tatsächliche Bild dieser Studierenden – zum Beispiel hinsichtlich ihres Studienerfolgs oder ihrer im Studium vorhandenen Probleme – fällt in vielen Punkten anders aus,

als es insbesondere die aus dem Gymnasialumfeld immer wieder geäußerten Vorbehalte vermuten lassen. Sie sind keineswegs eine Problemgruppe unter den Studierenden, auch wenn sie wie alle Studierenden einige Probleme, oft dieselben, manchmal allerdings auch andere, zu meistern haben.

So wertvoll sowohl unter wissenschaftlichen wie unter bildungspolitischen Aspekten die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung sind, so bleiben aber für die Zukunft noch zentrale Forschungsaufgaben offen. Insbesondere an zwei Punkten, die von der vorliegenden Studie gar nicht intendiert waren, gilt es empirische Forschung zu verstärken. Das betrifft – erstens – vergleichende Forschung über alle oder zumindest verschiedene Studierendengruppen. Was ist spezifisch für beruflich qualifizierte Studierende, was trifft auf alle Studierenden (oder die Mehrzahl), unabhängig von ihren Zugangswegen zur Hochschule, zu? Zweitens muss über retrospektiv ausgerichtete Befragungen hinaus „echte“ Längsschnittforschung intensiviert werden, welche die Studienverläufe und vor allem die weiteren Verläufe nach Abschluss des Studiums, also die Übergänge in den Beruf und die beruflichen Karrieren, untersucht. Denn letztlich ist es nicht das Studium, sondern der spätere berufliche Werdegang, der das eigentliche Prüfkriterium für eine offene Hochschule ist.

Prof. Dr. Andrä Wolter

Humboldt-Universität zu Berlin

1 Einleitung

MARIUS HERZOG/STEPHANIE HOLZ/SUSANNE KUNDOLF/
KATHARINA MAERTSCH/PETRA MUCKEL/CHRISTIAN OTTO/
KATJA SCHWANIGER/MARCUS VOITEL

Vor nunmehr anderthalb Jahrzehnten wurde der Bologna-Prozess ins Leben gerufen, mit dem Ziel, den europäischen Hochschulraum zu modernisieren, die Bildungsabschlüsse kompatibel zu gestalten und so auf die Erfordernisse des 21. Jahrhunderts vorzubereiten. Ein zentraler Stellenwert kommt dabei dem Gedanken des lebenslangen Lernens zu (vgl. Wolter/Wiesner/Koepernik 2010). Durch die wachsende Geschwindigkeit, mit der Wissen generiert wird und neue Erkenntnisse zuvor Gelerntes ablösen, müssen Bildungsbiographien heute neu gedacht werden. Trotz einer zunehmenden Akademisierung wird sich der steigende Bedarf der Gesellschaft an akademisch qualifiziertem Fachpersonal in Zukunft nicht allein durch junge Hochschulabsolventen aus der nächsten Generation von Schulabgängern decken lassen. Um eine langfristige Fachkräftesicherung zu erreichen, müssen Durchlässigkeit und Mobilität im System der Hochschulbildung analog zu den Bologna-Zielen gesteigert werden. Aber auch unabhängig davon sollten neue und bisher vernachlässigte Zielgruppen die Möglichkeit erhalten, an akademischer Bildung zu partizipieren (vgl. zur bildungspolitischen Entwicklung des Hochschulzugangs für Berufstätige Teichler/Wolter 2004).

Das Bundesland Niedersachsen hat vor diesem Hintergrund im Juni 2010 die Änderung des Niedersächsischen Hochschulgesetzes (NHG) beschlossen, das den gesetzlichen Zugang zu den Hochschulen erheblich erweitert. Die Absolventinnen und Absolventen der geläufigsten bundes- und landesrechtlich geregelten Fortbildungen erhalten seitdem eine allgemeine Studienberechtigung. Eine dreijährige berufliche Ausbildung mit anschließender dreijähriger Berufspraxis berechtigt darüber hinaus zu einem fachbezogenen Studium.

Diese gesetzliche Öffnung der niedersächsischen Hochschulen rückt eine Zielgruppe in den Mittelpunkt, die dort in der Vergangenheit nur selten anzutreffen war: Menschen ohne das klassische Abitur, die jedoch – anders als die Schulabgänger – über eine abgeschlossene berufliche Ausbildung und anerkannte berufspraktische Kompetenzen verfügen. Angehörige dieser neuen Zielgruppe zeichnen sich oftmals durch eine Lebenssituation aus, die nicht dem geläufigen Bild eines Studierenden entspricht. So ist z. B. häufiger von einer umfassenderen Erwerbstätigkeit und einer eigenen Fa-

milie auszugehen, was einige der Gründe sind, warum sich diese neue Zielgruppe häufig für ein berufsbegleitendes Studienangebot entscheidet. Für die Hochschulen bedeutet dies in Zukunft eine stärkere Ausrichtung an den Prinzipien des lebenslangen Lernens, was impliziert, dass Studium und Berufstätigkeit stärker als bisher miteinander verzahnt werden können. Solche bedarfsorientierten Prozesse, die in der vorliegenden Studie genauer beleuchtet werden, verlangen von den Hochschulen tiefgreifende strukturelle Veränderungen, die in der Regel nicht ohne zusätzliche personelle und finanzielle Ressourcen zu leisten sind. So ist es nicht verwunderlich, dass deutsche Hochschulen den Forderungen nach einer Öffnung für neue Zielgruppen und der Steigerung der Durchlässigkeit des Bildungssystems in der Praxis eher schleppend nachkommen.

Das Land Niedersachsen unterstützte die Entwicklung praktischer Umsetzungswege für die „Offene Hochschule“ seit dem Jahr 2008 mit insgesamt 3,2 Millionen Euro und legte für sein Modellprojekt drei Kernziele fest: 1. die Öffnung der Hochschulen für neue Zielgruppen durch die Einrichtung spezieller Studienangebote für Berufstätige, 2. die Erleichterung von Übergängen zwischen beruflicher und Hochschulbildung durch die Anrechnung von außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen und 3. die Einbindung von Angeboten aus der Erwachsenen- und Weiterbildung in die Hochschulbildung.

Fünf Hochschulen an vier Standorten arbeiteten an der Umsetzung dieser Kernziele im Modellprojekt „Offene Hochschule Niedersachsen (OHN)“ bis Ende 2012:

- Carl von Ossietzky Universität Oldenburg,
- Leibniz Universität Hannover in Zusammenarbeit mit der Hochschule Hannover,
- Leuphana Universität Lüneburg und
- Technische Universität Braunschweig.

Im gemeinsamen Austausch der Modellstandorte wurde deutlich, dass die Datenlage noch zu wenig gesicherte empirische Erkenntnisse über die neuen Zielgruppen aufwies. Ende 2010 entstand daraus die Idee einer gemeinsamen Befragung aller nicht-traditionell Studierenden, die im Laufe der Auseinandersetzung mit einer systematischen Erfassung unter dem Begriff **beruflich qualifizierte Studierende (nachfolgend BQ-Studierende genannt)** gefasst wurden.

Die zentralen Fragestellungen, die im Rahmen einer standortübergreifenden Studierendenbefragung beantwortet werden sollten, lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Wie lassen sich beruflich qualifizierte Studierende charakterisieren? Mit welchen Motiven nehmen sie ein Studium auf? Welche besonderen Bedarfe haben sie? Inwieweit können Hochschuleinrichtungen diese neuen Zielgruppen im Sinne einer offenen Hochschule unterstützen?

Die Auswertung dieser Befragung in der **vorliegenden Studie, nachfolgend „OHN-Studie“** genannt, soll eine nähere Bestimmung der Zielgruppen ermöglichen und neue Impulse für Hochschulpolitik, -forschung, und -praxis liefern. In diesem Sinne ist das

Ziel verfolgt worden, thematisch eigenständige Beiträge zu entwickeln, wenngleich sich Ergänzungen der einzelnen Artikel nicht immer ausschließen ließen. Ein systematischer Vergleich mit „traditionell Studierenden“ konnte und sollte an dieser Stelle nicht geleistet werden.

Vor dem Hintergrund und der Anlage des OHN-Projekts sind die hier versammelten Autorinnen und Autoren aus dem Praxisfeld des Hochschulmanagements zusammengekommen. Im Mittelpunkt des Handelns stand und steht daher der Anwendungsbezug an jeder einzelnen Hochschule. Die Vielfalt der Handlungsfelder im Bereich der offenen Hochschule wird in dieser Studie besonders deutlich.

Doch die Arbeit an der OHN-Studie hat noch eine Erkenntnis zutage gefördert, die bereits an dieser Stelle genannt werden muss: Die Hochschulen stehen durch die Option der Studierenden, ein Studium nun allein aufgrund einer beruflichen Qualifikation aufnehmen zu können, vor zwei wesentlichen Aufgaben:

Einerseits müssen sie ein wirkungsvolles und abgestimmtes Paket hochschulstrategischer (Unterstützungs-)Maßnahmen entwickeln. Unter welchen Aspekten dies geschehen kann, beschreiben die nachfolgenden Beiträge. Andererseits herrscht ein gewisser „Zwang zur Gleichzeitigkeit“. So lassen sich bestimmte hochschulische Herausforderungen nicht adäquat in langfristig angelegten Prozessen und Schritt für Schritt bewältigen, sondern müssen auf unterschiedlichen Ebenen parallel bearbeitet werden: Wer mit beruflicher Qualifikation studieren möchte, hat ein nachvollziehbares Bedürfnis, bereits vor dem Studium zu erfahren, welche Anrechnungsmöglichkeiten bestehen, welche Ansprechpartner wo und wann zur Verfügung stehen und in welchen Veranstaltungen man sich bereits vor Studienbeginn vorbereiten kann. Diese Informationen sollten zudem, trotz unterschiedlicher Studieninteressen, im Sinne einer Gleichbehandlung für alle gelten und nicht bzw. nicht vornehmlich in Einzelfallentscheidungen münden.

Im internationalen europäischen Vergleich sind die skandinavischen Länder Vorreiter im prozentualen Anteil nicht-traditionell Studierender (vgl. Müller/Remdich 2013; Slowey/Schuetze 2012). Dabei steht die Bundesrepublik für 2010 mit 1,16 % der Studierenden ohne Abitur (Nickel/Duong 2012, S. 29) vergleichsweise schlecht dar.¹ Wie aber kann die Zahl Studierender ohne Abitur bzw. BQ-Studierender an einer Hochschule zielgenau ermittelt werden? Im *zweiten Kapitel* vertieft Petra Muckel die zuvor genannten Problematiken bei der Erfassung dieser neuen Zielgruppen vor dem Hintergrund des Schlüsselverzeichnisses für die Studierenden- und Prüfungsstatistik. Dabei wird deutlich, welche Komplexität und Vielfalt die neuen, formalen Hochschulzugangsberechtigungen für BQ-Studierende aufweisen und dass bereits auf der Ebene des formalen Zugangs grundsätzlich immense Schwierigkeiten bestehen, diese neue Zielgruppe seitens der Hochschuleinrichtungen trennscharf zu erfassen.

1 Solche Vergleiche sind indes nicht unproblematisch, da die Vergleichsgruppen im Ausland nicht zuverlässig bestimmt werden können. So gibt es für die Gruppe der nicht-traditionell Studierenden, die allein durch sieben Kriterien charakterisiert werden kann, keine international anerkannte Definition (vgl. Stöter 2013).

Vor diesem Hintergrund wird im *dritten Kapitel* von Marius Herzog, Christian Otto und Stephanie Holz beschrieben, mit welchen Zielen sich die OHN-Studie befasst und wie sie durchgeführt wurde. Dabei wird auch auf die Charakteristika der Studienteilnehmer eingegangen und die Studien- und Lebenssituation BQ-Studierender erläutert.

Während die allgemeine Zurückhaltung bei der Öffnung des Hochschulzugangs auch mit der Annahme einer geringen Studierfähigkeit von Nicht-Abiturienten begründet wurde, belegen Studien seit geraumer Zeit, dass Studierende auf dem dritten Bildungsweg aufgrund ihrer spezifischen Kompetenzen und Ausgangssituation keine schlechteren Aussichten haben, ein Studium erfolgreich zu absolvieren, als traditionell Studierende – eher das Gegenteil scheint der Fall zu sein (vgl. z. B. Schulenberg et al. 1986, S. 177). Ein wesentlicher Grund dafür wird in deren besonders ausgeprägter Motivation gesehen. In *Kapitel vier* untersuchen Christian Otto und Katja Schwaniger diese Studienmotive und beruflichen Zielsetzungen der BQ-Studierenden.

Anknüpfend an bisherige Untersuchungen ist davon auszugehen, dass Studierende auf dem dritten Bildungsweg jedoch durchaus nicht ohne jegliche Schwierigkeiten studieren. Besondere Herausforderungen begegnen ihnen sowohl bei fachlichen wie auch bei organisatorischen Aspekten (vgl. Scholz 2006, S. 93). Katharina Maertsch und Marcus Voitel befassen sich im *fünften Kapitel* mit der Frage, wie BQ-Studierende Herausforderungen und Schwierigkeiten in ihrem Studium wahrnehmen. Eine Analyse gegenwärtiger Hindernisse im Studienalltag ist eine wichtige Voraussetzung bei der Konzeption von passgenauen Unterstützungs- bzw. Ergänzungsangeboten für diese neuen Zielgruppen.

Sowohl im Rahmen der niedersächsischen Förderung von Maßnahmen, die den Übergang für beruflich Qualifizierte erleichtern sollen, als auch im Zuge der bundesweiten Programme (etwa durch die Initiative des Bundes „Aufstieg durch Bildung“) stehen Entwicklung und Ausbau von Studienbegleitangeboten im Vordergrund. Katharina Maertsch und Marcus Voitel untersuchen sowohl die Nachfrage nach diesen Unterstützungsangeboten wie auch die Selbsteinschätzung der Studierenden in Bezug auf ihren erwarteten Studienerfolg (*Kapitel 6*).

Einen anderen Aspekt der offenen Hochschule stellt die Anrechnung von Leistungen und beruflichen Qualifikationen dar, die vor Aufnahme eines Studiums erworben wurden (vgl. Buhr et al. 2008; Stamm-Riemer/Loroff/Hartmann 2011; Freitag 2010). Bereits in früheren Projekten konnten an niedersächsischen Hochschulen Erfahrungen mit der Anrechnung gesammelt werden. Im *siebten Kapitel* gehen Susanne Kundolf und Katharina Maertsch auf den aktuellen Stand der Anrechnung an den untersuchten Hochschulen ein. Dies umfasst sowohl die Bekanntheit der Möglichkeiten einer Anrechnung bei den befragten Studierenden als auch die tatsächliche Anrechnungspraxis an den Modellhochschulen.

Bereits von traditionell Studierenden wissen wir, dass die Bedeutung eines Erwerbseinkommens neben dem Studium eine wichtige Rolle spielt (BMBF 2010). In Anbe-

tracht der Tatsache, dass beruflich qualifizierte Studierende während des Studiums ihren Beruf oftmals nicht aufgeben wollen und gleichzeitig oft eine Familie gegründet haben, stellt sich somit die Frage nach der „Work-Life-Study-Balance“. Marius Herzog und Christian Otto befassen sich in *Kapitel 8* mit der Frage, wie die neuen Zielgruppen im Spannungsfeld zwischen Studium, Erwerbstätigkeit und Privatleben agieren und an welcher Stelle sich besondere Herausforderung zeigen.

In Niedersachsen verfügt man seit langem schon über umfangreiche Erfahrungen im Bereich der offenen Hochschule bzw. einer Öffnung für nicht-traditionelle Studierende. Dementsprechend sind vergleichsweise viele Studien aus diesem Bundesland zu verzeichnen (z. B. Scholz/Wolter 1982; Fengler et al. 1983; Schulenberg et al. 1986; Scholz 2006; zusammenfassend Gierke 2013, S. 92 f.). Trotz einer umfangreichen Förderung und hoher Erwartungen an die BQ-Studierenden sind gegenwärtig jedoch immer noch Forschungsdesiderate festzustellen und weiterhin steht eine breite empirische Grundlage zur Beurteilung der Lage dieser Studierenden aus (vgl. Diller et al. 2011, 95; Hanft/Brinkmann 2013, 279). Mit der OHN-Studie ist es erstmals gelungen, die Zielgruppe der beruflich Qualifizierten durch eine quantitativ angelegte Untersuchung aus fünf Hochschulen heraus parallel zu erforschen. Bisherige Studien gingen dagegen von einer zentralen Forschungsinstitution aus, die sich ihrerseits an bestimmte Hochschulen wendete, um die Daten der zu Befragenden zu erhalten und die Studierenden daraufhin befragen zu können. Der hier vorliegende Ansatz einer „Institutional Research Cooperation“ erlaubt dagegen einen vertieften Einblick in die Problematik der Erfassung BQ-Studierender und anderer Aspekte der Erforschung dieser Gruppe, wie Marius Herzog und Christian Otto in *Kapitel 9* herausarbeiten.

In einer abschließenden Bilanzierung der Ergebnisse (*Kapitel 10*) wird auf die zentralen Erkenntnisse und Besonderheiten der vorliegenden Studie eingegangen, die für einen erfolgreichen Umgang der Hochschulen mit BQ-Studierenden verstärkt Berücksichtigung finden müssen. Darüber hinaus werden relevante Themenfelder herausgearbeitet, die es zukünftig in weiteren Forschungsvorhaben zu vertiefen gilt.

Die vorliegende Studie, die als gemeinsames Zusatzergebnis im OHN-Projekt entstanden ist, wäre ohne die Unterstützung des Projektträgers – der Agentur für Erwachsenenbildung – nicht möglich gewesen. Insbesondere aber möchten wir an dieser Stelle unserer dortigen Ansprechpartnerin Silja Kirsch ganz herzlich danken. Sie hat die vorliegende Arbeit maßgeblich unterstützt und den Fortgang dieser Studie engagiert und konstruktiv begleitet.

Im Interesse der besseren Lesbarkeit haben wir im Folgenden auf die Unterscheidung von männlicher und weiblicher Form verzichtet. Selbstverständlich sind immer beide Geschlechter angesprochen.

Literatur

- BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) (Hrsg.). (2010):** Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009: 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem. Berlin/Bonn. Verfügbar unter: http://www.sozialerhebung.de/pdfs/Soz19_Haupt_Internet_A5.pdf [05.05.2012].
- Buhr, R. et al. (2008):** Durchlässigkeit gestalten! Wege zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung. Münster u. a.: Waxmann.
- Diller, F./Festner, D./Freiling, T. et al. (2011):** Qualifikationsreserven durch Quereinstieg nutzen. Studium ohne Abitur, Berufsabschluss ohne Ausbildung. , Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Fengler, H. et al. (1983):** Berufliche Qualifikation und Hochschulzugang. Bericht über eine Untersuchung der Vorbereitung auf die Befähigungsprüfung zum Hochschulstudium ohne Reifeprüfung in Niedersachsen. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg.
- Freitag, W. K. (2010):** „Recognition of Prior Learning“ – Anrechnung vorgängig erworbener Kompetenzen: EU-Bildungspolitik, Umsetzung in Deutschland und Bedeutung für die soziale und strukturelle Durchlässigkeit zur Hochschule, Arbeitspapier 208. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung.
- Gierke, W. B. (2013):** Wege an die Hochschule für beruflich Qualifizierte – Geschichtliche Aspekte der Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung Niedersachsens und der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. In: Hanft/Brinkmann (2013): Offene Hochschulen – Die Neuausrichtung der Hochschulen auf lebenslanges Lernen. Münster: Waxmann, S. 80–96.
- Hanft, A./Brinkmann K. (2013):** Lebenslanges Lernen an Hochschulen: Was wurde erreicht – Wo besteht weiterhin Handlungsbedarf? In: Hanft/Brinkmann (2013): Offene Hochschulen – Die Neuausrichtung der Hochschulen auf lebenslanges Lernen. Münster: Waxmann, S. 275–279.
- Herzog, M./Sander T. (2013):** Fokus auf den Vorreiter. Die Öffnung der Hochschulen in Niedersachsen. In: Hanft/Brinkmann (2013): Offene Hochschulen – Die Neuausrichtung der Hochschulen auf lebenslanges Lernen. Münster: Waxmann, S. 66–79.
- Müller, R./Remdisch, S. (2013):** Easing Transition between Vocational and Academic Routes – A Comparison of European Models for Lifelong Learning. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Nickel, S./Duong, S. (2012):** Studieren ohne Abitur: Monitoring der Entwicklungen in Bund, Ländern und Hochschulen. CHE Centrum für Hochschulentwicklung: Arbeitspapier Nr.157 Juli 2012. Verfügbar unter http://www.che.de/downloads/CHE_AP157_Studie_ren_ohne_Abitur_2012.pdf [08.07.2013].

- Scholz, W.D. (2006):** Vom Meister zum Magister, von der Erzieherin zur Diplomandin. Berufliche Weiterbildung als Schlüssel zum Hochschulstudium in Niedersachsen. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg.
- Schulenberg, W., Scholz, W.D., Wolter, A., Mees, U., Fülgraff, B, v. Maydell, J. (1986):** Beruf und Studium. Studienerfahrungen und Studienerfolg von Berufstätigen ohne Reifezeugnis. Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft; 23. Bonn: K.H. Bock.
- Slowey, M./Schuetze, H. G. (2012):** Global Perspectives on Higher Education and Lifelong Learners. New York: Routledge.
- Stamm-Riemer, I./Loroff, C./Hartmann, E. A. (2011):** Anrechnungsmodelle, Generalisierte Ergebnisse der ANKOM-Initiative HIS: Forum Hochschule 1 | 2011, Hannover.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2009):** Bildung und Kultur. Berufliche Bildung 2008, Fachserie 11 Reihe 3. Wiesbaden.
- Stöter, J. (2013):** Nicht traditionell Studierende im Hochschulkontext, in: Hanft/Brinkmann (2013): Offene Hochschulen – Die Neuausrichtung der Hochschulen auf lebenslanges Lernen. Münster, Waxmann, S. 53–65.
- Teichler, U./Wolter, A. (2004):** Zugangswege und Studienangebote für nicht-traditionelle Studierende. In: Die Hochschule, 13 (2004), Heft 2, S. 64–80.
- Wolter, A./Raapke, H.-D. (1994):** Hochschulzugang im Umbruch?: die bildungspolitische Entwicklung des Hochschulzugangs für Berufstätige; Hans-Dietrich Raapke zum 65. Geburtstag. Oldenburger Universitätsreden. Oldenburg: BIS-Verlag der Carl-von-Ossietzky-Universität.
- Wolter, A./Wiesner, G./Koepernik, C. (Hrsg.) (2010):** Der lernende Mensch in der Wissensgesellschaft: Perspektiven lebenslangen Lernens. Weinheim: Juventa.

2 Beschreibung der neuen Zielgruppe und die „Schlüsselproblematik“

PETRA MUCKEL

Ausgehend von den Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland und einer Erläuterung des statistischen Erfassungsschlüssels der Studierendengruppen mittels der Hochschulzugangsberechtigungsart wird die Erfassungsproblematik der Studierenden ohne Abitur und der beruflich qualifizierten Studierenden erörtert. Die Erfassung dieser Studierendengruppe ist aufgrund des ohnehin komplexen und um die neuen Hochschulzugangsmöglichkeiten erweiterten Zuordnungssystems nicht einfach. Dieses veraltete System ist für die Erfassung und Beschreibung der nicht-traditionellen Studierenden nicht mehr funktional und sollte überarbeitet werden.

Schlüsselwörter: nicht-traditionell Studierende, Hochschulstatistik

Doing empirical and data-based research on non-traditional students raises the question of whom actually to look for and talk about. This article focuses on the currently used criterion of different possibilities of access to higher education systems and analyses the official statistical surveys. This analysis leads to a deeper understanding of problems in gathering/capturing data on the category of “non-traditional students” and about students who have a vocational background, so that alternatives for statistical surveys will rise.

Keyword: non-traditional students, access to higher education

In der 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland (Bundesministerium für Bildung und Forschung 2010) ist der Anteil derjenigen Studierenden, die ihren Hochschulzugang über eine fachgebundene Hochschulreife (3 %) oder eine andere Hochschulzugangsberechtigung, z. B. eine berufliche Qualifikation (1 %) erlangt

haben, im Vergleich zu den Studierenden mit allgemeiner Hochschulreife (83 %) oder Fachhochschulreife (13 %) verschwindend gering¹.

Die 19. Sozialerhebung (vgl. a. a. O., S. 57) spricht – rechnet man die oben genannten Prozentzahlen einmal in absolute Zahlen um – über ca.163 Studierende, die (in der Regel) aufgrund einer beruflichen Qualifikation eine Hochschulzugangsberechtigung erworben haben. Dazu kommen 489 Studierende, die auf der Grundlage einer sogenannten fachgebundenen Hochschulzugangsberechtigung (Näheres zu dieser Hochschulzugangsberechtigung siehe unten) studieren. Alle Aussagen dieser Erhebung über diese beiden Studierendengruppen stützen sich damit auf eine Stichprobe von insgesamt 652² Studierenden mit beruflicher Qualifikation/fachgebundener Hochschulzugangsberechtigung, die als repräsentativ für die Gesamtgruppe dieser Studierenden betrachtet wird.

Wie in der Einleitung bereits erwähnt, hat das Land Niedersachsen durch eine Novelle des Niedersächsischen Hochschulgesetzes im Juni 2010 die Hochschulzugangsmöglichkeiten für beruflich Qualifizierte erheblich erweitert. Bestimmte Berufsausbildungen, ergänzt durch eine dreijährige Berufstätigkeit, führen seitdem zu einer fachbezogenen Hochschulzugangsberechtigung. Bestimmte Fachschul- und Fortbildungsabschlüsse (z. B. Erzieher, Berufspädagoge usw.) führen sogar zu einer allgemeinen Hochschulzugangsberechtigung. Damit – so die Hoffnung – kommt eine neue Studierendengruppe an die Hochschulen. Die Hochschulen sollen auf diese Weise ihren Beitrag dazu leisten, den erwarteten hohen und steigenden Bedarf an hochqualifizierten Nachwuchskräften zu decken.

Im Rahmen der OHN-Studie haben die Modellhochschulen die BQ-Studierenden an ihren jeweiligen Hochschulen befragt.

2.1 Studierende mit nicht-traditioneller Hochschulzugangsberechtigung an den Modellhochschulen: BQ- oder OA-Studierende?

Stellen Sie sich einmal vor, Sie würden die schöne schottische Küste von Edinburgh nach Aberdeen vermessen wollen. Eine Methode dafür wäre, von einer Landkarte auszugehen und diesen Küstenabschnitt mit einer Schnur zu umfahren und anschließend

-
- 1 Zu einem ähnlich geringen Ergebnis für diese Studierendengruppe gelangen die Bildungsberichte: So spricht der Bildungsbericht 2008 über deutsche Studienanfänger an Universitäten und Fachhochschulen im Wintersemester 2006/07 für den sogenannten dritten Bildungsweg (Begabtenprüfung sowie berufliche Qualifikation) für Universitäten von einem Anteil von nur 0,6 % der Studierenden (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008, S. 176). Dies ändert sich 2010 nur wenig, dann liegt der Anteil bei 1,9 % (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 297).
 - 2 Die Sozialerhebung ist konzipiert als schriftliche Befragung einer Stichprobe der jeweils im Sommersemester des Befragungsjahres an den deutschen Hochschulen gemäß dem Berichtskreis des Statistischen Bundesamtes immatrikulierten Studierenden. Ausgenommen bleiben dabei die Studierenden der Verwaltungsfachhochschulen, der Hochschulen des Fernstudiums und der Universitäten der Bundeswehr.

die Länge der Schnur zu messen. Eine zweite Methode wäre, mit einem Zollstock an der Küste entlangzugehen. In diesem Fall würde auch jede Bucht und jede Landzunge erfasst. Im Ergebnis wäre die mit Zollstock gemessene Küste länger als im ersten Fall. Eine dritte Methode wäre eine Vermessung der Küste auf „Ameisenart“. Jedes Sandkorn, jedes Steinchen würde nun mitvermessen und das Ergebnis wäre noch einmal größer (frei nach Dahl/Nordqvist 1996, S. 25 f.). Die zu bestimmende Länge des Küstenabschnittes nimmt also immer mehr zu, je genauer man misst. Was zunächst als triviale, mindestens aber lösbare Aufgabe erschien, entwickelte sich in der OHN-Studie zu einem Problem der Genauigkeit. Bei dem Versuch, die Gruppe der OA-Studierenden zu befragen, erwies sich schon die Definition der Zielgruppe als kompliziert. Bei genauerem Hinsehen stellten die Modellhochschulen fest, dass es schwierig war zu entscheiden, wer OA-Studierender ist und wer nicht. Je genauer die Zielgruppe betrachtet wurde, desto mehr Fragen entstanden.

In der jüngst erschienenen CHE-Studie (Nickel/Duong 2012) wird dieses Problem ebenfalls erörtert. Die Kategorie der „Beruflich qualifizierten Studierenden“ („BQ-Studierende“) wird als Mischkategorie, unter der Personen subsummiert werden, „die nach einer Phase der Berufstätigkeit ein Erst- oder Weiterbildungsstudium aufnehmen, sei es mit oder ohne Abitur“, in Frage gestellt und zugunsten der als trennschärfer bewerteten Kategorie der „Studierenden ohne Abitur“ („OA-Studierende“) aufgegeben. Doch auch diese Kategorie entpuppte sich bei genauerem Hinsehen und bei einem Blick auf die Datenerfassung durch die Hochschulen in den vom Statistischen Bundesamt vorgegebenen Schlüsselzuordnungen als nicht unproblematisch.

2.2 Das Schlüsselverzeichnis für die Studenten- und Prüfungsstatistik des Statistischen Bundesamtes – der „Schlüssel für Hochschulzugangsberechtigung“

Bei der Datenerhebung waren die Modellhochschulen aus Gründen des Datenschutzes auf die Mitwirkung der jeweiligen Immatrikulationsämter angewiesen, um die Fragebögen an die BQ-Studierenden zu versenden, ohne dass sie Einsicht in die Adressdaten und Namen der befragten Studierenden erhielten. Die Immatrikulationsämter wurden gebeten, Studierende aller Fachrichtungen, die aufgrund einer beruflichen Qualifikation nach dem alten und dem neuen Niedersächsischen Hochschulgesetz (NHG) eine Hochschulzugangsberechtigung erlangt haben, mit dem Fragebogen anzuschreiben, unabhängig vom Datum ihrer Immatrikulation, also auch alle, die aufgrund einer Z- oder Immaturenprüfung oder der Meister-/Techniker-/Fachwirte-Regelung an die Hochschulen kommen durften. Alle Immatrikulationsämter haben bei der Bestimmung der für die Befragung ausgewählten Studierenden auf die in der deutschen Hochschulstatistik verwendeten Schlüssel des Statistischen Bundesamtes zurückgegriffen. Nach dem offiziellen „Schlüsselverzeichnis für die Studenten- und Prüfungsstatistik“ (kurz: Schlüssel für Hochschulzugangsberechtigung)

des Statistischen Bundesamtes (vgl. Statistisches Bundesamt 2009) gibt es für die Klassifizierung der Hochschulzugangsberechtigung an Universitäten und Hochschulen sage und schreibe 48 Möglichkeiten. Das Spektrum umfasst dabei fachgebundene und allgemeine Hochschulzugangsberechtigungen wie auch solche, die im Ausland erworben wurden. In der OHN-Studie wird lediglich ein kleiner Ausschnitt dieser insgesamt möglichen Schlüssel genutzt. Für die Stichprobe wählten die Immatrikulationsämter lediglich sechs aus, nämlich die Schlüssel mit den Nummern 34, 52, 53, 71, 72 und 73:

34: Beruflich Qualifizierte (allgemeine Hochschulreife, kurz: aHR)

52: Begabtenprüfung (fachgebundene Hochschulreife, kurz: fgHR)

53: Beruflich Qualifizierte (fachgebundene Hochschulreife)

71: Berufliche Qualifizierte (Fachhochschulreife, kurz: FHR)

72: Berufsfachschule (Fachhochschulreife)

73: Fachschule (Fachhochschulreife)

Diese sechs Kategorien sind, wie aus der Übersicht in den nachgestellten Klammern ersichtlich, ihrerseits drei Oberkategorien zugeordnet, nämlich (a) „allgemeine Hochschulreife“, (b) „fachgebundene Hochschulreife“ und (c) „Fachhochschulreife“. Diese Unterscheidung differenziert implizit danach, ob die diesen Kategorien zugeordneten Studierenden alle Studienfächer studieren dürfen (a) oder nur ein bestimmtes Fach (b) oder nur an einer Fachhochschule studieren dürfen (c). Die Gruppe der in der OHN-Studie Befragten im Überblick, geordnet nach Schlüssel und Hochschule:

Tab. 1: Gesamtgruppe der Befragten nach Hochschule und Schlüssel

Hochschule	TU Braun- schweig	Leuphana Lüneburg	C. v. O. U. Oldenburg	HS Hannover	LU Hannover	Σ
34	39					39
52		4	146	52	131	333
53	41	23	139	14	40	257
71		71 ³		56		127
72				296		296
73				96		96
sonstige ⁴					15	15
Gesamt Σ	80	98	285	514	186	1163

Die hohe Fehleranfälligkeit der Abfragematrix wurde auch in der CHE-Studie vermutet (vgl. Nickel/Duong 2012, S. 13) und erstaunt angesichts z. T. zirkulärer Erläuterungen

3 Im Rahmen der Fusion der Universität Lüneburg und der Fachhochschule Nordostniedersachsen im Jahr 2005 war vereinbart worden, auch Bewerber mit Fachhochschulreife an der neuen Universität zuzulassen.

4 Eine Zuordnung zu den Schlüsselssignaturen war nicht möglich.

der Kategorien wenig. Das Schlüsselverzeichnis erläutert beispielsweise die Schlüssel­signaturen 53 als „Hochschulzugang ohne Hochschulzugangsberechtigung – abzu­grenzen von der Begabtenprüfung (Signatur 52) und Eignungsprüfung für Kunst- und Musikhochschulen (Signatur 92)“. Hier führen auch die Erläuterungen der abzu­grenzenden Signaturen ins Nichts. Schlüssel­signaturen 52 – „Begabtenprüfung (fgHR)“ wird erläutert als „Prüfung für die Zulassung zu Hochschulstudium ohne Reifezeug­nis“, Schlüssel­signaturen 92 – „Studienberechtigung ohne formale Hochschulreife (fgHR)“ wird erläutert als „Eignungsprüfung für Kunst- und Musikhochschulen“.

Wie gering der Anteil dieser Studierendengruppe an der Gesamtgruppe der Studie­renden ist, soll exemplarisch für die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg erläutert werden: Dort wurde die Befragung auf zwei Gruppen der fachgebundenen Hoch­schulreife beschränkt (Schlüsselnummern 52 – Begabtenprüfung (fgHR)⁵ und 53 – Beruflich Qualifizierte (fgHR)). Mit diesen beiden signierten Hochschulzugangs­berechtigungsarten waren zum Zeitpunkt der Befragung (Ende des Wintersemesters 2010/11) 283 Studierende an der Universität Oldenburg immatrikuliert. Zum Zeit­punkt der Befragung waren insgesamt 10.688 Studierende an der Universität Olden­burg immatrikuliert. Dies entspricht einem Prozentsatz von ca. 2,6.

Die Daten im Überblick:

Tab. 2: Beispiel der Oldenburger Befragten

Signatur/Hochschulzugangsberechtigungsart	Männer	Frauen	Σ
52/Begabtenprüfung (fgHR)	53	93	146
53/Beruflich Qualifizierte (fgHR)	45	92	137
Gesamt Σ	98	185	283

Die befragten Studierenden haben Fragen zu ihrer Person, zu ihrer Studienmotivation und zu ihren Erfahrungen im Studium beantwortet. Damit wollten die Modellhoch­schulen diese Studierendengruppe in erster Linie auf einer etwas umfangreicheren Datengrundlage beschreiben. Vergleichbare Untersuchungen über diese Studieren­dengruppe liegen kaum vor, eine Ausnahme bildet die Untersuchung der Ruhr-Uni­versität Bochum (RUB). Dort hatte im Wintersemester 2010/11 ebenfalls eine Totaler­hebung über die Gruppe der beruflich qualifizierten Studierenden (hier gleichfalls bezogen auf die Art der Hochschulzugangsberechtigung) stattgefunden. Zum Ver­gleich: Dort sind 30 (!) Studierende befragt worden, was angesichts der Gesamtzahl aller zu diesem Zeitpunkt immatrikulierten Studierenden an der RUB von 34.024 einem Prozentsatz von 0,09 entspricht (vgl. Buchholz/Heidbreder/Jochheim/Wan­nöffel 2012, S. 36).

Wer nun sind diese wenigen Studierenden, die ohne Abitur und aufgrund einer be­ruflichen Qualifikation an den Modellhochschulen in der Vergangenheit ein Studium aufgenommen haben? Diese Frage wird in den folgenden Kapiteln beantwortet.

5 Eine Zuordnung zu den Schlüssel­signaturen war nicht möglich.

2.3 Fazit

Ausgehend von den Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland und einer Erläuterung des statistischen Erfassungsschlüssels der Studierendengruppen mittels der Hochschulzugangsberechtigungsart wurde die Erfassungsproblematik der nicht-traditionellen Studierenden erörtert. Dabei wurde erkennbar, dass die Erfassung dieser Studierendengruppe/n problematisch ist: Einerseits ist die Zuordnung von immatrikulierten Studierenden ohne Abitur zu den jeweiligen Arten der Hochschulzugangsberechtigung aufgrund eines umfangreich ausdifferenzierten und alternativreichen Zuordnungssystems nicht eindeutig. Außerdem haben Nachfragen im Rahmen der Empirie die z.T. unterschiedlichen Erfassungsweisen innerhalb der einzelnen Hochschulen und der Hochschulen untereinander zusätzliche Unsicherheiten sichtbar werden lassen.

Zudem steht die genaue Erfassung der Gruppe der Studierenden mit beruflichen Qualifikationen – sei es als Hochschulzugangsberechtigung oder ergänzend zum Abitur – noch aus, denn wie bereits Nickel/Leusing (2009) herausgearbeitet hatten, scheint das Potenzial der Studierenden ohne Abitur im europaweiten Vergleich auf den ersten Blick zwar groß, bei genauerem Hinsehen jedoch wird evident, dass die Zahl der Personen mit Abitur bei den 25- bis 30-Jährigen inzwischen auf 40,2 % geklettert ist. Im Zusammenhang mit der Öffnung der Hochschulen für Zugänge ohne Abitur gewinnt die Tatsache an Bedeutung, dass immer mehr Studieninteressierte zwischen einem Hochschulzugang mit oder ohne Abitur wählen können. Dies führt dazu, dass diejenige Hochschulzugangsberechtigung gewählt wird, die – insbesondere bei begrenzten Studienplatzvergaben - als die aussichtsreichere eingeschätzt wird.

Sowohl im Hinblick auf den bildungspolitischen Diskurs als auch für die Vorbereitung bildungspolitischer Entscheidungen auf der Grundlage statistischer Daten sollte zukünftig aus Sicht der Modellhochschulen die Gruppe all derjenigen Studierenden, die eine berufliche Qualifikation mit an die Universität bringen, eingehender erfasst und empirisch untersucht werden. Dies ist bislang nicht der Fall, denn die Angabe über eine mögliche berufliche Qualifikation ist bei der Immatrikulation freiwillig, sofern ein Abiturzeugnis vorliegt. Solange jedoch diese Gruppe hochschulstatistisch in der Regel gar nicht auftaucht und/oder nicht zwingend statistisch erfasst wird, ist es schwierig, sie bildungspolitisch zu berücksichtigen.

Die „Vermessung eines Studiums ohne Abitur“ hält also allein aus der Perspektive der Hochschulzugangsberechtigung eine Menge zukünftiger Herausforderungen bereit.

Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.). (2008):** Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag. Verfügbar unter http://www.bildungsbericht.de/daten2008/bb_2008.pdf [05.05.2012].
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.). (2012):** Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag. Verfügbar unter http://www.bildungsbericht.de/daten2012/bb_2012.pdf [25.10.2012].
- Buchholz, A./Heidbreder, B./Jochheim, L./Wannöffel, M. (2012):** Hochschulzugang für Berufstätige: Exemplarisch analysiert am Beispiel der Ruhr-Universität Bochum. Arbeitspapier 188. In: Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.). Düsseldorf. Verfügbar unter http://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_188.pdf [05.05.2012].
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2010):** Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009: 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem. Berlin/Bonn. Verfügbar unter http://www.sozialerhebung.de/pdfs/Sozi19_Haupt_Internet_A5.pdf [05.05.2012].
- Dahl, K./Nordqvist, S. (1996):** Zahlen, Spiralen und Magische Quadrate. Mathe für jedermann. Hamburg: Oetinger.
- Hochschul-Vergabeverordnung (2005/2011):** Verordnung über die Vergabe von Studienplätzen durch die Hochschulen (Hochschul-Vergabeverordnung) vom 22. Juni 2005 (Nds. GVBl. Nr. 14/2005 S. 213), geändert durch Verordnung v. 20.7.2006 (Nds. GVBl. Nr. 20/2006, S. 422) und v. 1.7.2011 (Nds. GVBl. Nr.15/2011, S. 233) – VORIS 22220. Verfügbar unter http://www.schure.de/22220/hochschul_vergabe_vo.html [06.02.2012].
- Nickel, S./Duong, S. (2012):** Studieren ohne Abitur: Monitoring der Entwicklungen in Bund, Ländern und Hochschulen. CHE Centrum für Hochschulentwicklung: Arbeitspapier Nr. 157, Juli 2012. Verfügbar unter http://www.che.de/downloads/CHE_AP157_Studieren_ohne_Abitur_2012.pdf [16.08.2012].
- Nickel, S./Leusing, B. (2009):** Studieren ohne Abitur: Entwicklungspotenziale in Bund und Ländern. Eine empirische Untersuchung. CHE Centrum für Hochschulentwicklung: Arbeitspapier Nr. 123, September 2009. Verfügbar unter http://www.che.de/downloads/CHE_AP123_Studieren_ohne_Abitur.pdf [03.04.2011].
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.). (2009):** Schlüsselverzeichnis: Studenten- und Prüfungsstatistik (Schlüssel für Hochschulzugangsberechtigung). Stand: Wintersemester 2008/2009 und Sommersemester 2009. Wiesbaden. Verfügbar unter http://www.destatis.de/DE/Publikationen/STATmagazin/BildungForschungKultur/2009_03/Schlüsselverzeichnis.pdf?__blob=publicationFile [05.05.2012].